

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 13 (2000)
Heft: 8

Artikel: Versuch über die Welt in Hannover : Expo : Martin Hellers Besuch der Expo2000 in Hannover
Autor: Heller, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versuch über die Welt in Hannover

In Hannover läuft die Weltausstellung. Mit hohem Einsatz, grossen Budgetsorgen und in monströser Vielfalt, aber auch mit berührenden Darstellungen über die Welt als Jammertal, Mutter Erde und Planet of Visions. Martin Heller, Directeur artistique der Expo.02, fuhr hin, um das System hinter den Ausstellungen zu entschlüsseln: Was können er und die Seinen von Hannover lernen.

Die Welt ausstellen. Oder zumindest unser Bild von ihr: Planet of Visions, Jammertal, Mutter Erde, Heimat der Nationen und Global Market. In Hannover zu sehen und zu erleben, noch bis zum 31. Oktober. Der Anspruch ist hoch, der Einsatz ebenfalls. Und das Resultat? Wer so fragt, muss erst einmal Anlauf nehmen. Wie lässt sich messen, was sich mit der Welt misst? Reichen das persönliche Wertsystem, die eigene Wahrnehmung aus? Und wo sitzt diese Wahrnehmung auf einem Ausstellungsgelände von 1,7 km², mit einer erschlagenden Fülle von Reizen, Offerten, Ködern – im Kopf, im Bauch, in den Füßen?

Universal weltweit

«Schon der Name besticht: Weltausstellung. Die Welt ausstellen. Keine Mikroprobleme und Teilwahrheiten, kein Stochern im Abfallhaufen irgendwelcher Belanglosigkeiten. Stattdessen das Ganze. Alles. Wie von selbst. Das macht Mut und das macht Angst. Denn wir haben verlernt, mit der Masslosigkeit umzugehen. Stattdessen produzieren wir sie und versuchen uns dabei wohl zu fühlen.» Als ich diese Sätze im Herbst 1996 für das Katalogbuch «Universal» schrieb, lag die Expo2000 in Hannover für mich noch ebenso ungreifbar in der Ferne wie die nächste Schweizer Landesausstellung. Indessen bestand zumindest ein konkreter Referenzpunkt, ein Keimling praktischer Erfahrung in der Steppe theoretischer Spekulation.

Grün – virtuell – real

Es muss zu Beginn der Neunzigerjahre gewesen sein, als ich in einem Hannoveraner Kongresshotel zu einer der wohl ersten Arbeitstagungen geladen war, die der Vorbereitung der Weltausstellung dienten. Bereits damals hiess das Thema ebenso grossherzig wie banal «Mensch – Technik – Umwelt» und erwies sich als hervorragend geeignet zur Besänftigung der lokalen Grünopposition. Am späten Nachmittag wurden wir mit Bussen auf das Messengelände hinausgefahren, mitten in ei-

ne ökonomisch fundierte Unwirtlichkeit. Es regnete und kältete, und ich war froh, als wir später im provinziell postmodernen Hoteldekor den vertraut postmodernen Diskurs wieder aufnehmen konnten. Wie aus den uns vorliegenden Konzepten, den Planskizzen für die Messe und unseren durchaus interessanten Gesprächen irgendwann eine Weltausstellung werden sollte, blieb mir allerdings verschlossen; zugleich hatte ich anderes zu tun. Seither ist in zehn kurzen Jahren manches geschehen, im Grossen wie im Kleinen. Der expandierende Cyberspace hat die Bedingungen des physischen Zeigens grundlegend verändert, Wirtschaft und Kultur gehen laufend neue Allianzen ein, die Erlebnisgesellschaft zwingt zur unerbittlichen Intensivierung des gelebten Lebens, die politische Wirklichkeit funktioniert ähnlich sprunghaft wie die Börse – Herausforderungen, aber offenbar keine Hindernisse. Denn mittlerweile ist das Resultat der Expo2000 im Massstab 1:1 überprüfbar, aus dem Debakel der CH 91 ist die Expo.01 sowie schliesslich die Expo.02 geworden, und ich selbst wiederum kann kraft meiner neuen artistischen Funktion nicht mehr unschuldig von Hannover sprechen, ohne das Dreiseen-Land mitzumeinen. Genauer: Wann immer ich das Gelände der Weltausstellung besuche, virtuell oder real, so erkunde und visioniere ich auch die zukünftigen Arteplages.

Das Weltformat funktioniert

In ähnlicher Weise geht es auch in diesem Versuch, meine Empfindungen und Gedanken skizzenhaft zu bündeln, implizit immer um beides: die Welt und die Schweiz, das Heute und das Morgen, Globalisierung und Röstigraben. Sowie um das Gemeinsame und die Differenz: um von Hannover lernen zu können. Solches Lernen geschieht – gerade aus der Perspektive des Machens, und gerade nach der eingangs skizzierten Vorgeschichte – im Zeichen eines grossen Respekts. Angesichts der Leistung nämlich, die Expo2000 in ihrer ganzen Grösse und ihrer geradezu

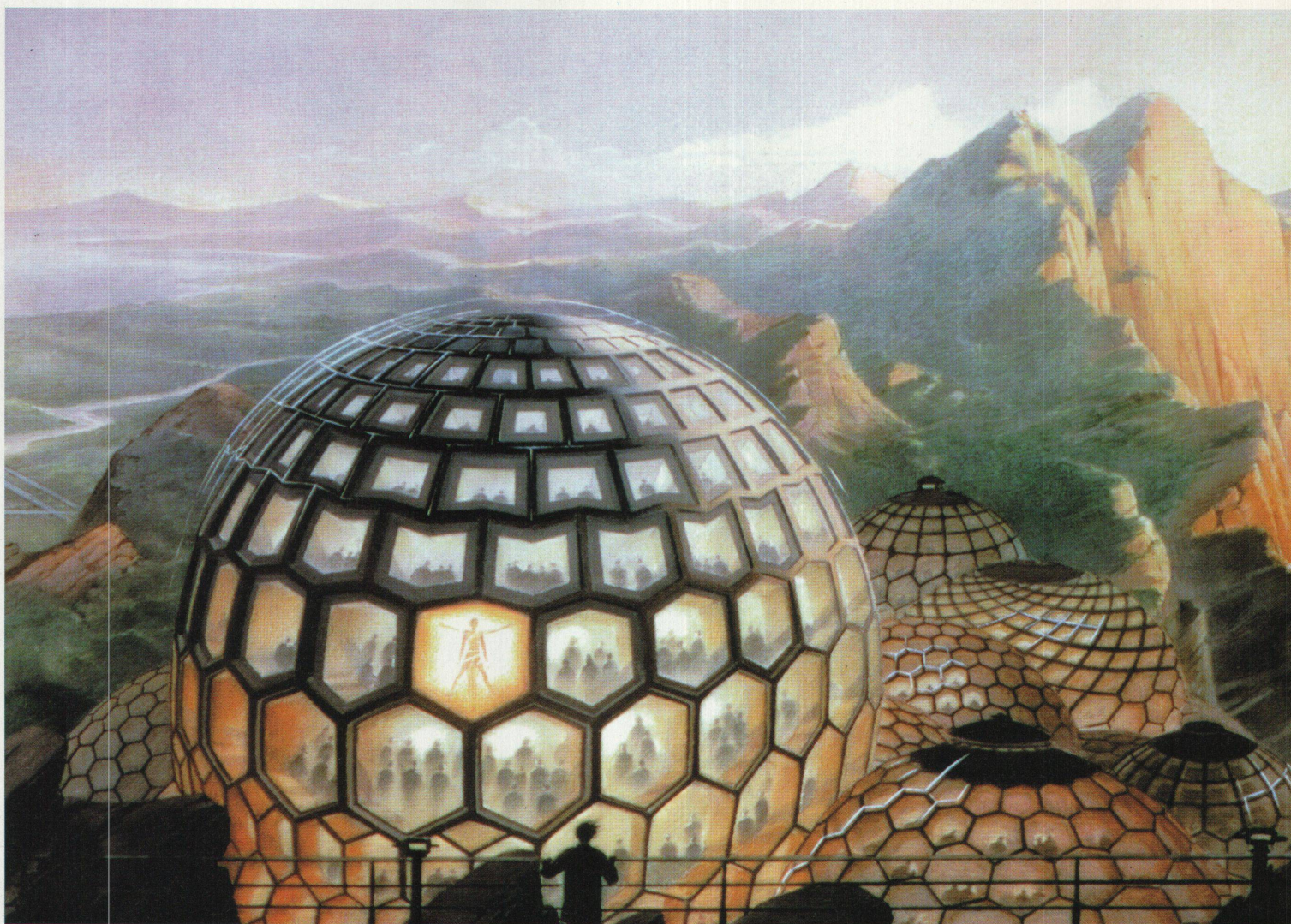
monströsen Vielfalt überhaupt realisiert zu haben, gegen enorme Widerstände, und in einem Klima vorausseilender Besserwisserie und Häme. Hannover ist keine Hinstellung, wie viele prophezeit haben, und kein Auslaufmodell eines längst überholten Mediums; Hannover ist eine Ausstellung, die buchstäblich im Weltformat funktioniert, die aller Besucherzahlenakrobatik zum Trotz ein Massenpublikum anzieht, bedient und zu weiten Teilen auch zufrieden stellt.

Dass es derzeit «nur» 150 000 Besucher und Besucherinnen statt der deklariert erwarteten 250 000 sind, die täglich die Weltausstellung besuchen, soll und darf uns aus zwei Gründen nicht stören: Zum einen haben nicht wir die Businesspläne der Expo2000 festgelegt, sondern jene, die sich dann auch um das Defizit kümmern werden, und zum anderen wären bei einer Viertel-million Tagesdurchsatz – so die Fachsprache – die Warteschlangen bei zahlreichen Pavillons unerträglich länger. Aber natürlich reicht diese Unbedenklichkeitserklärung noch nicht aus, die gewaltigen Investitionen zu rechtfertigen. Und natürlich gehen die Meinungen über die Qualität der Weltausstellung auseinander.

Glücksmomente

Dabei verdankt sich das meiste von dem, was publiziert oder auch nur gesagt wird, einzig und allein subjektiven Geschmacksmustern. Solche Besucherperspektive ist gewiss gerechtfertigt. In ihr erfüllt sich – so eine vorhanden ist – die Botschaft jeder Ausstellung, und sie erst ermöglicht jene raren Glücksmomente, in denen ästhetische Befriedigung und Wohlbefinden zusammenfallen.

Derartige Momente gehören einem auch dann ganz allein, wenn andere ebenso glücklich sind. Bei mir waren das der metaphysische Schauer in François Schuitens vielzitiertem, magistral kitschigem Paradies, das, von der Decke herabhängend, den darunter liegenden künstlichen Teich zum Sehnsuchtsbild existenzieller Spiege-



Leben in Waben mit Nektar für alle – der Entwurf des belgischen Szenografen François Schuiten, realisiert schliesslich zusammen mit IBM im Planet of Visions

lung machte – eine perfekte, weil offen liegende, und ihr Geheimnis doch nie vollständig preisgebende Illusion. Oder die Stunden in Peter Zumthors Klangkörper, besser: an einer seiner Bars, eingesponnen in knorrig weltläufige Musik, geschützt im magischen Halbdunkel der kunstvoll arrangierten Holzstapel und doch exponiert, als menschliches Objekt im klausnerischen Behältnis. Oder die klinisch geruhige Landschaft der Massageliegen von Toyo Ito, der die Besucher dort abholt, wo sie am empfänglichsten sind – bei ihrer eigenen, zwangsläufigen Müdigkeit und beim Bedürfnis, Gesundheit während eines derart ausgedehnten Ausstellungsbesuchs primär als Wellness zu begreifen.

Der Blick aufs und hinter System

Der bloss eigene Blick und die bloss eigene Meinung verführen aber zu bedauerlichen Verkürzungen. Bedauerlich deshalb, weil jede noch so intensi-

ve Lektüre der Weltausstellung damit an der Oberfläche des Gebotenen bleibt, statt das System in seinem realen Wirkungszusammenhang zu entschlüsseln. Denn die Expo2000 ist mehr als eine exotische Architekturschau, mehr als eine politische Kraftübung, mehr als ein übergrosses Museumsquartier, mehr als eine norddeutsch ausgelassene Sommerparty, mehr als ein spartenübergreifendes Eventprogramm. Die Expo2000 ist alles dies miteinander, und ein Themenpark dazu. Wie jedes System tendiert allerdings auch dieses zur Betriebsblindheit. Was bedeutete, dass es sich allein schon aufgrund seiner Komplexität und Grösse jeder wirklichen Zähmung und Kontrolle entzieht. Die Welt der Weltausstellung ist eine hybride Welt der Verwerfungen, eine Welt der Kollisionen und Störungen, eine Welt auch, in der geglückte Kommunikationsprozesse weit seltener sind als fehlgeschlagene.

Eigentlich ist das nicht anders als in der mehr oder minder vertrauten Realität. Wer von der Expo2000 – oder von der Expo.02 – das rauschhaft Andere erwartet, das totale Wirklichkeitsmoratorium, den individuellen Karneval sämtlicher Sinne und Sinneszellen, liegt falsch. Weil gegen solche Erwartungen immer wieder zwei Dinge sprechen: die physisch notwendige Konstruktion und Konstitution des Mediums Ausstellung (im Gegensatz beispielsweise zum Illusionspotenzial des Films), und die je eigene Wahrnehmungsdiskposition, die uns mit wenigen Ausnahmen nur sehen lässt, was wir schon kennen oder wissen.

Darum rede ich vom System der Weltausstellung (oder vom kulturell nachhaltigen Projekt der Schweizer Landesausstellung als gemeinsame, gar nationale Anstrengung im Dreieck von Kultur, Wirtschaft und Politik). Darin nämlich halten sich die zentrale Legitimation und eine wesentliche Sinn-

ebene solcher Unternehmungen verborgen. Was selbstverständlich keine Entschuldigung ist für inhaltliche Öde, ausstellungsgestalterische Fantasielosigkeit oder architektonische Selbstbefriedigung. Nur: Das Rauschen auch und gerade des Belanglosen ist der unvermeidliche Soundteppich eines Massstabs, der sich mit der Welt anlegt.

Weg von der Kunstkritik

Man kann, mit jeweils guten Gründen, für oder gegen dieses System sein. Man kann als enttäuschte Besucherin oder als angenehm stimulierter Besucher die Expo2000 hassen oder lieben. Man kann die Diskussionen über solche Wertungen oder auch die Wertung selbst für unerheblich erklären. Eines jedoch kann man nicht: die Beurteilung einer Expo einzig auf jene Kriterien stützen, die der Kunst- und Kulturbetrieb der letzten zwanzig Jahre entwickelt und geschärft hat. Das führt dann dazu, dass der Rezensent einer

Bild: Bitter & Bredt



Das Ex Voto des 21. Jahrhunderts: Der zwölf Meter hohe Kristall im Planet of Visions ist umgeben von zwölf kleinen Kristallen. Die Besucher geben ihre Sehnsüchte und Wünsche in Touch-Pads ein. Ein Textsystem ordnet und archiviert sie in der virtuellen Bibliothek www.planetofvisions.com

grossen deutsch-schweizerischen Tageszeitung die Expo2000 in Biennale-Manier auf die Formsprache und den architekturhistorischen Innovationsgehalt ihrer Länderpavillons reduziert und dabei wesentliche Dimensionen der Weltausstellung völlig ausblendet – etwa den ganzen entwicklungspolitischen Impact des von langer Hand initiierten Global Dialoge sowie die daraus hervorgegangene, aufschlussreiche, sorgfältig gemachte und sehenswerte Ausstellung im Global House, oder die Klugheit und Schärfe der thematischen Agenda generell, die von der Umsetzung – im gelungenen wie im fragwürdigen Sinne – eben nicht zu trennen ist.

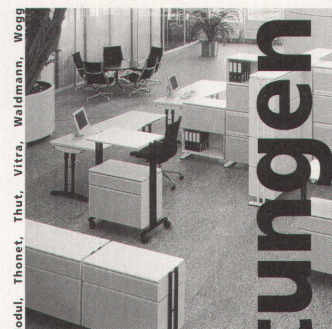
Arrogante Kurzsicht

Solche Kurzsichtigkeit ist bezeichnend für eine bestimmte Form kultureller Arroganz, deren Sachverstand auf die eigene Meinung beschränkt bleibt. Angetroffen habe ich sie auch in Reinform

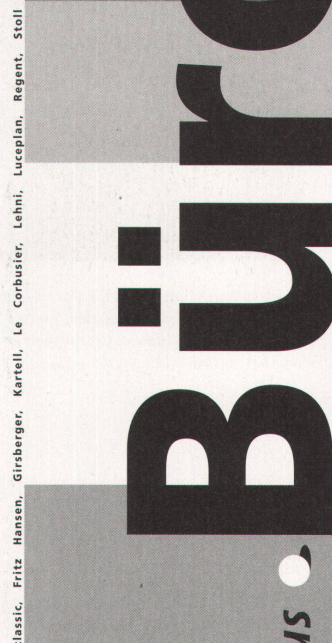
bei jener Journalistin aus der Roman- die, die mir fast schon triumphierend den Pavillon von Mexico vorhielt, in dem nebst vielem anderen, darunter ein wunderschönes Porträt von Diego Rivera, auch einige von VW ausschliesslich in Mexico produzierte New Beetles zu sehen waren. Ihre Folgerung: So und nicht anders kommt es heraus, wenn sich Sponsoren in kulturelle Angelegenheiten einmischen. Und Ähnliches sei an der Expo.02 tunlichst zu vermeiden. Wobei die nachfolgende Diskussion leider zeigte, dass derartige Pseudomoral die Ethnozentrismus-Debatte der Kulturwissenschaften und neuerdings auch der aktuellen Kunst ebenso wenig zur Kenntnis genommen hat wie die Tatsache, dass es, global gesehen, ein sozialer und ökonomischer Luxus ist, Kultur und Wirtschaft für Ausstellungszwecke fein säuberlich trennen zu können. Die Welt von Murten, Biel/Bienne, Neuchâtel und Yverdon-les-Bains, die

bis Mai 2002 im anstrengenden Kräfte- spiel von Kultur, Politik und Wirtschaft, aber aufgrund klarer und kulturell definierter Spielregeln entsteht, wird diesen Luxus zugleich nutzen und thematisieren. Als eine vergleichsweise kleine Welt – als Schweizer Welt halt. Mit dem grossen Vorteil allerdings, dass wir sie in einer der schönsten Landschaften der Schweiz bauen dürfen, weitab von sämtlichen Messegeländen der Heimat. **Martin Heller**

Wer sich für die Themenparks im Global House näher interessiert, findet viel Material im Buch von Martin Roth et al. Der Themenpark der Expo 2000. Die Entdeckung einer neuen Welt. Zwei Bände, Springer Verlag Wien/New York.

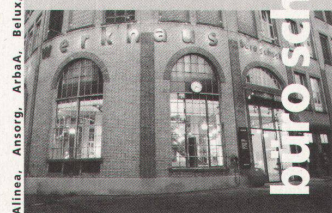


Wir von Büro Schoch verwirklichen Ihre Büroplanungen und Einrichtungswünsche.



Zürcherstrasse 21
CH-8401 Winterthur
Telefon 052 320 20 60
Fax 052 320 20 70
www.buero-schoch.ch

Mo–Fr 09.00–18.30 Uhr
Do 09.00–20.00 Uhr
Sa 10.00–16.00 Uhr



buero schoch werkhaus